Frauenorganisationen durch die geschichtliche Brille gesehen

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Staatsbürgerin : Zeitschrift für politische Frauenbestrebungen**

Band (Jahr): **58 (2002)**

Heft 1

PDF erstellt am: **05.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-844425

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

FRAUENORGANISATIONEN DURCH DIE GESCHICHTLICHE BRILLE GESEHEN

Zahlreiche Frauenorganisationen, die oft schon am Ende des 19. Jahrhunderts, sicher aber während Jahrzehnten im 20. Jahrhundert aktiv waren, strukturieren sich gegenwärtig um oder lösen sich gar auf. Prominente Beispiele sind der Schweizerische Lehrerinnen-Verein oder der Verband der Arbeitslehrerinnen. Höchste Zeit für die Historikerinnen, Bilanz zu ziehen. In letzter Zeit erschienen erneut zwei Vereinsgeschichten, zwei grundlegend verschiedene Analysen, jede auf ihre Art interessant: die Geschichte des BPW und des STAKA.

Die Vereinigung, früher der "Berufs- und Geschäftsfrauen", existiert weiter unter neuem Namen, "Business and Professional Women" (BPW). Die Bewegung entstand in der Zwischen kriegszeit in den USA, heute sind die BPW-Frauen weltweit vernetzt und auf allen Kontinenten vertreten. Zu seinem 50. Geburtstag schenkte sich der Schweizer Verband eine Jubiläumsschrift.

DANIELA DECK/ CATHRINE BOSSART: **BUSINESS AND PROFESSIONAL WOMEN SWITZERLAND 1947-1997.** GESCHICHTE EINER FRAUEN ORGANISATION. FRAUENFELD, VERLAG HUBER 2001

Berufstätige Frauen im BPW

Die Freiburger Historikerinnen, Daniela Deck und ihre Professorin, Catherine Bosshart, entschieden sich für eine Darstellung, die sich vor allem mit den gesamtschweizerischen Tätigkeiten befasst, eine Geschichte also, die um die jeweiligen Zentralpräsidentinnen herum abgehandelt wird. (Da sich der BPW aus zahlreichen, über die ganze Schweiz verstreuten, lokalen Sektionen zusammensetzt, wäre eine "foederalistische" Sicht der Dinge denkbar - wenn auch aufwändiger - gewesen.)

Die Autorinnen unterscheiden drei Phasen: Die Zeit von der Gründung 1947 bis zur Einführung des Frauenstimmrechts 1971, die Phase der Konsolidierung bis 1989 und schliesslich die Zeit der "Modernisierung und Professionalisierung" an der Wende zum 21. Jahrhundert.

Nachdem die Schweizer Geschichte nach 1945 eher als eine Epoche der Abschottung nach aussen empfunden wird, erstaunt es, in welchem Masse es den BPW gelang, auf internationaler Ebene an Profil zu gewinnen. Gleich zweimal waren Schweizerinnen internationale Präsidentinnen (Elisabeth Feller und Rosmarie Michel, beide vom Club Zürich), zur Zeit stellt die Schweiz mit Antoinette Rüegg erneut die 1. Internationale Vize-Präsidentin. Unser Land war ebenfalls Schauplatz mehrerer internationaler Kongresse, ein weiterer ist für 2005 in Luzern vorgesehen. Trotz allen Anstrengungen liess sich auch im BPW der Rösti-Graben nicht vermeiden. Es waren vornehmlich Deutschschweizerinnen, die wichtige Aemter bekleideten.

Bis in die 1980er Jahre stellte das Thema Christentum ein wichtiger Identifikationsfaktor dar, mit dem Generationenwechsel verloren religiöse Anliegen an Bedeutung. Obschon der Verband sich in seinen Statuten zur parteipolitischen Neutralität bekennt, wurde nach der Einführung des Frauenstimmrechtes ein parteipolitisch ausgewogenes, aber klar bürgerliches politisches Engagement offenbar.

STAKA

In eine ganz andere Welt führt uns Sabine Schweizer, ebenfalls ehemalige Studentin der Universität Freiburg. Nachdem es der grossen katholischen Dachorganisation, dem Schweizerischen Katholischen Frauenbund (SKF), bis nach dem 2. Weltkrieg nicht gelungen war, sich aus der Kontrolle durch den Klerus zu befreien, gründeten einige politisch engagierte Katholikinnen den STAKA, den Staatsbürgerlichen Verband Katholischer Schweizerinnen. Während der SKF auf konservative Kreise Rücksicht nahm, leistete sich der STAKA einen grösseren Freiraum. Die Frauen wählten ganz bewusst eine gewisse Distanz zu ihrer Kirche, um unbehelligt den Kampf für die politischen Rechte führen zu können, auch wenn sie das katholische Frauenbild akzeptierten. Die staatsbürgerliche Schulung der Frauen stand für diese Vorkämpferinnen zudem stets im Vordergrund, denn sie wollten nicht nur die Männer für ihre Sache gewinnen, son-

dern in erster Linie ihre Mitschwestern von der Wichtigkeit einer weiblichen Mitarbeit im Staat überzeugen. Stets verstand sich der STAKA auch als Brücke zu anderen Stimmrechtsver einigungen.

In seinen besten Zeiten zählte er rund 2000 Mitglieder. Wurzeln schlug er eigentlich nur in städtischen Gegenden. Andererseits stiegen mehrere seiner Mitglieder nach der Einführung des Frauenstimmrechts in wichtige Positionen auf: Die Luzernerin Josi Meier und die Schwyzerin Elisabeth Blunschy-Steiner brachten es zu höchsten parlamentarischen Ehren im Stände- .bzw. im Nationalrat.

Wer glaubt, in der Schweiz hätte sich in den letzten Jahrzehnten wenig getan, sieht sich nach der Lektüre dieser Studie angenehm überrascht. Obschon Papst Pius XII. 1945 die Italienerinnen aufrief, sich in staatliche Angelegenheiten einzumischen, äusserten sich die Schweizer Bischöfe weiterhin – im Namen des Familienschutzes – gegen das Frauenstimmrecht. Geradezu zynisch kam den STAKA-Frauen das Argument konservativer Politiker vor, die meinten, der Papst wolle nur die Italienerinnen aufrufen, weil diese bereits das Stimmrecht hätten, in der Schweiz sei das etwas ganz anderes. Eine besonders markant negative Rolle spielte ausgerechnet der Bischof von Basel, Franziskus von Streng, dessen Mutter Zoé von Streng im Thurgau eine führende Rolle in Vereinen und in der gemeinnützigen Arbeit spielte.

SABINE SCHWEIZER:
STAKA -
STAATSBÜRGERLICHER
VERBAND
KATHOLISCHER
SCHWEIZERINNEN -
1947-1971,
PRIVATDRUCK
BASEL 2002

Die Existenz der STAKA ermöglichte es katholischen Frauen, im Einklang mit ihrer Weltanschauung für das Frauenstimmrecht einzutreten. Aus heutiger Sicht mag der angeschlagene Ton gelegentlich etwas gar vorsichtig erscheinen. Stellt man jedoch all die Hindernisse, die es zu überwinden galt, in Rechnung, kann man den Mut und die Ausdauer der Vorkämpferinnen nur bewundern.

Nachdem sich das gesellschaftliche Umfeld in den letzten Jahrzehnten grundlegend veränderte und viele Frauen der CVP beigetreten waren, lösten sich die meisten Sektionen auf. Einzig in Basel besteht die Vereinigung weiter.